

Geis-Thöne, Wido; Schüler, Ruth M.

Article

Lebenslagen und Kompetenzentwicklung von Grundschulkindern

IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung

Provided in Cooperation with:

German Economic Institute (IW), Cologne

Suggested Citation: Geis-Thöne, Wido; Schüler, Ruth M. (2019) : Lebenslagen und Kompetenzentwicklung von Grundschulkindern, IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung, ISSN 1864-810X, Institut der deutschen Wirtschaft (IW), Köln, Vol. 46, Iss. 2, pp. 83-102,
<https://doi.org/10.2373/1864-810X.19-02-06>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/209518>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



IW-Trends 2/2019

Lebenslagen und Kompetenzentwicklung von Grundschulkindern

Wido Geis-Thöne / Ruth Maria Schüler

Vorabversion aus: IW-Trends, 46. Jg. Nr. 2
Herausgegeben vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln e. V.

Verantwortliche Redakteure:

Prof. Dr. Michael Grömling, Telefon: 0221 4981-776

Holger Schäfer, Telefon: 030 27877-124

groemling@iwkoeln.de · schaefer.holger@iwkoeln.de · www.iwkoeln.de

Die IW-Trends erscheinen viermal jährlich, Bezugspreis € 50,75/Jahr inkl. Versandkosten.

Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über
lizenzen@iwkoeln.de.

ISSN 0941-6838 (Printversion)

ISSN 1864-810X (Onlineversion)

© 2019 Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH

Postfach 10 18 63, 50458 Köln

Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln

Telefon: 0221 4981-452

Fax: 0221 4981-445

iwmedien@iwkoeln.de

www.iwmedien.de

Lebenslagen und Kompetenzentwicklung von Grundschulkindern

Wido Geis-Thöne / Ruth Maria Schüler, Juni 2019

Zusammenfassung

Die Entwicklung von Kindern wird sehr stark davon beeinflusst, in welchen Lebenslagen sie aufwachsen. Es ist jedoch nicht klar, welche Faktoren dabei eine Rolle spielen. Vor diesem Hintergrund wird im vorliegenden Beitrag ein breites Spektrum an Indikatoren zur Familienkonstellation und zur Zeit der Eltern mit ihren Kindern, zum sozioökonomischen Hintergrund sowie zur Freizeitgestaltung der Kinder in den Blick genommen. In multivariaten Analysen wird ihr Zusammenhang mit den Ergebnissen von Kompetenztests in Mathematik und Deutsch sowie den Lehrereinschätzungen zu sozialen Fertigkeiten und Konzentrationsfähigkeit ermittelt. Die Datenbasis bilden Angaben von und zu Viertklässlern im Rahmen des Nationalen Bildungspanels. Die Ergebnisse zeigen, dass sportliche und musische Aktivitäten mit dem Leistungsstand der Kinder in Deutsch und Mathematik positiv einhergehen. Genauso steht ein maßvolles Mediennutzungsverhalten mit bis zu zwei Stunden Medienkonsum am Tag in einem positiven Zusammenhang mit den sozialen Fertigkeiten und der Konzentrationsfähigkeit. Insgesamt treten andere Bereiche wie die Familienform, die Erwerbskonstellation der Eltern oder ein Migrationshintergrund gegenüber der Freizeitgestaltung in den Hintergrund, wenn man verschiedene Aspekte der Lebenslagen der Kinder gleichzeitig in den Blick nimmt. In Anbetracht der Tatsache, dass die institutionelle Betreuung immer weiter ausgebaut wird, lässt sich für die Politik die Empfehlung ableiten, Ganztagschulen so zu institutionalisieren und auszustatten, dass sie den Kindern eine möglichst entwicklungsfördernde Freizeitgestaltung bieten.

Stichwörter: Lebensbedingungen von Kindern, Kompetenzerwerb, Familienpolitik

JEL-Klassifikation: I20, J12, J13

Entwicklungsumfeld von Kindern

Das Entwicklungsumfeld von Kindern in Deutschland befindet sich in einem tiefgreifenden Wandel. Schieden die Frauen in den 1960er Jahren üblicherweise noch spätestens mit der Geburt ihres ersten Kindes endgültig aus dem Arbeitsmarkt aus, um sich auf familiäre Belange zu konzentrieren (Tolcu, 2010), ist heute eine immer stärkere Beteiligung von Müttern am Arbeitsmarkt zu beobachten. So stieg die Anzahl der Mütter von einjährigen Kindern nach Einführung des Elterngeldes 2006 von 35 auf 44 Prozent in 2017 (Geis-Thöne, 2018). Durch die gestiegene Arbeitsmarktbeteiligung der Mütter hat die institutionelle Betreuung stark an Bedeutung gewonnen. Besonders in den letzten Jahren wurden Betreuungsangebote für unter Dreijährige und Ganztagsangebote für Schulkinder ausgebaut. Damit einhergehend verändert sich auch das Selbstverständnis der Schulen. Sie wandeln sich weg von reinen Bildungseinrichtungen, die die Kinder nur in dem vom Lehrplan vorgegebenen Fächerkanon unterrichten, hin zu ganzheitlichen Entwicklungsumfeldern, die den Kindern über den reinen Schulunterricht hinaus vielfältige Aktivitäts- und Förderangebote machen. Damit übernehmen sie einen zunehmenden Teil der Erziehungsverantwortung. In vielen anderen mit Deutschland vergleichbaren Ländern ist dies bereits seit langem Standard. Halbtagsschulsysteme, wie sie in Deutschland verbreitet vorzufinden sind, bilden andernorts eher die Ausnahme. Dies erklärt auch, warum die Vereine in Deutschland und ihre Jugendarbeit traditionell größere Bedeutung haben als in anderen Ländern und sich der Ausbau der Ganztagschulen in sinkenden Mitgliederzahlen der Vereine niederschlägt.

Über die Aktivitäten in den Schulen und Betreuungseinrichtungen hinaus ändern sich auch die Lebensbedingungen der Kinder in den Elternhäusern. In der Nachkriegszeit verbrachten Kinder aufgrund des beschränkten Wohnraums noch einen großen Teil der Zeit mit selbstorganisierten Bewegungsspielen im Freien. Nicht zuletzt aufgrund des technischen Fortschritts – zum Beispiel Fernsehen, Videospiele, Internet und soziale Medien – haben in den letzten Jahrzehnten Aktivitäten in der Wohnung an Bedeutung gewonnen. Damit einhergehend haben sich auch die Kontaktformen mit Gleichaltrigen und das Bewegungsverhalten gewandelt. Letzteres hat wiederum zur Folge, dass organisierte sportliche Aktivitäten in Schulen und Vereinen für eine gesunde Entwicklung heute eine größere Bedeutung haben als noch in der Nachkriegszeit. Zudem leben immer mehr Kinder nicht mit beiden leiblichen Elternteilen in einem Haushalt, was ihre Lebensalltage und fa-

miliären Beziehungen in vieler Hinsicht deutlich verändert. So wirken sich Familienformen auf zeitliche und finanzielle Ressourcen der Familie aus (Diekmann et al., 2008).

Dass sich die Rahmenbedingungen für das Aufwachsen in Deutschland im Zuge von technischem Fortschritt und gesellschaftlichem Wandel verändern, ist für sich genommen noch kein Grund für politisches Handeln. Kommt es hierdurch allerdings zu einer Verschlechterung der Entwicklungsperspektiven für die Kinder, ergibt sich Handlungsbedarf. Ob und in welchem Maß dies der Fall ist, ist jedoch nicht leicht festzustellen. Erforderlich ist Klarheit darüber, welche Faktoren ausschlaggebend sind, um zielgerichtet Fehlentwicklungen gegensteuern zu können. Eine große Herausforderung ist hierbei, dass sich vielfach verschiedene Prozesse überlagern. So geht ein stärkerer Medienkonsum der Kinder in vielen Fällen mit niedrigerer Bewegungsaktivität einher. Trennen sich die Eltern, ändern sich neben den Beziehungen häufig auch die finanzielle Lage der Familie sowie die Verfügbarkeit eines erwachsenen Elternteils im Haushalt und damit die Inanspruchnahme externer Betreuungsangebote.

Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden eine größtmögliche Bandbreite an Aspekten der Lebenslagen von Kindern in den Blick genommen und geprüft, in welchem Zusammenhang sie mit den Leistungen in Deutsch und Mathematik sowie der Konzentrationsfähigkeit und den sozialen Fertigkeiten von Viertklässlern stehen. Die Festlegung einer konkreten Klassen- oder Altersstufe ist dabei notwendig, um den Entwicklungsstand vergleichen zu können, zumal sich mit fortschreitendem Alter der Kinder Lebenslagen strukturell ändern und beispielsweise Alleinerziehung häufiger wird. Für die vierte Klasse spricht, dass die Kompetenzfeststellung bei älteren Kindern grundsätzlich einfacher und treffsicherer ist. Ab der fünften Klasse ergibt sich jedoch das Problem, dass der im Unterricht vermittelte Lernstoff und die Lebenslagen der Kinder – etwa wie viel Zeit sie in der Schule und zu Hause verbringen – stark von der besuchten Schulform abhängen. Die ausgewählten Zielindikatoren sollen ein möglichst breites Spektrum an Aspekten der kindlichen Entwicklung abdecken, müssen sich gleichzeitig aber auch nach der Datenverfügbarkeit richten. Dies hat etwa zur Folge, dass die physische Entwicklung der Kinder nicht betrachtet werden kann.

Datengrundlage

Als Datengrundlage für die Analysen wurde die Startkohorte 2 „Kindergartenkinder“ des Nationalen Bildungspanels (NEPS) verwendet. Dass diese für die Betrachtung von Viertklässlern geeignet ist, erklärt sich aus der Grundstruktur des NEPS. Es begleitet Personen, die zu Beginn der Erhebung im Jahr 2008 sechs verschiedenen Altersgruppen angehörten, auf ihrem Bildungsweg. Im Beobachtungsjahr 2016 waren die zu Beginn der Erhebung gesampelten Kindergartenkinder zumeist zehn Jahre alt und besuchten die vierte Klasse. Weil es über einen derart langen Zeitraum zu einer großen Anzahl an Teilnahmeabbrüchen gekommen ist, wurde die Stichprobe immer wieder mit Kindern in den jeweiligen Alters- beziehungsweise Klassenstufen ergänzt, um die Größe und Repräsentativität der Daten zu erhalten. Dies hat jedoch zur Folge, dass die Informationen zu in der Befragung nicht regelmäßig betrachteten Aspekten der Lebenslagen der Kinder teilweise zu verschiedenen Zeitpunkten und teilweise für einzelne Kinder gar nicht vorliegen.

Besonders große Datenlücken bestehen bei den Familienformen. Gegenüber anderen Daten hat das NEPS den Vorteil, dass es erfasst, ob es sich bei den im Haushalt lebenden Erwachsenen um leibliche Eltern oder eine Stiefeltern- oder Patchwork-Konstellation handelt. Allerdings liegt diese Information nicht für alle beobachteten Kinder vor. Um die Lücken möglichst weit aufzufüllen, wurde hier mit zwei Annahmen gearbeitet. Die erste ist, dass es sich um einen Stiefelternanteil handelt, wenn der Partner gegenüber dem vorausgegangenen Beobachtungszeitpunkt gewechselt hat und keine Informationen zur Beziehung zum Kind vorliegen. Die zweite ist, dass der Partner nicht gewechselt und sich gegenüber der Vorperiode auch nichts an der Beziehung zum Kind geändert hat, wenn keine Angaben zum Thema Partnerwechsel vorliegen. Dennoch verbleiben 174 Kinder, bei denen zwar klar ist, dass sie mit zwei Erwachsenen in der Familie leben, aber nicht, ob es sich um die leiblichen Eltern oder die Stiefeltern handelt. Für diese Gruppe wurde neben Familien mit zwei leiblichen Elternteilen, Stieffamilien, Alleinerziehenden und Pflegefamilien die weitere Kategorie „Paarfamilie, Beziehung unbekannt“ gebildet. Bei allen anderen Aspekten der Lebenslagen der Kinder wurden, soweit sinnvoll (nicht etwa beim Umfang des Schulbesuchs), bei Lücken die Werte der vorausgehenden Beobachtungszeitpunkte übernommen und in den multivariaten Analysen grundsätzlich die Ausprägungen „fehlende Angabe“ mitbetrachtet, um die betreffenden Beobachtungen nicht zu verlieren.

Bei der Auswahl der Indikatoren für die Lebenslagen der Kinder wurde darauf geachtet, dass sie möglichst im Beobachtungsjahr 2016 erhoben wurden und damit den gleichen zeitlichen Bezug haben wie die Zielgrößen. Grob lassen sie sich in die folgenden drei Gruppen aufteilen:

Familienkonstellation und Zeit der Eltern für die Kinder

- Familienform
- Anzahl der Geschwister
- maximale Zeit mit einem Elternteil an Werktagen
- Häufigkeit, dass die Mutter für das Kind zu müde ist

Sozioökonomischer Hintergrund

- Bildungsstand der Mutter / Bildungsstand der beiden Elternteile
- Erwerbsbeteiligung der Mutter / die Erwerbskonstellation der Eltern
- bedarfsgewichtetes Familieneinkommen

Freizeitgestaltung

- Musikschulunterricht oder Nachhilfe
- Zeit, die in der Schule verbracht wird
- Häufigkeit von physisch anstrengenden Aktivitäten außerhalb des Schulsportunterrichts
- Zeit, die mit Computerspielen und Fernsehen verbracht wird
- Zeit, die an schulfreien Tagen mit Lesen verbracht wird
- Anzahl der Bücher im Haushalt (gleichzeitig auch ein Aspekt des sozioökonomischen Hintergrunds)

Darüber hinaus wurde in den Blick genommen, wie gesund sich die Kinder ernähren. Dies stellt einen wichtigen Aspekt der Lebenslagen der Kinder dar, lässt sich aber keiner der drei genannten Gruppen direkt zuordnen. Auch wurde für das Geschlecht und für einen möglichen Migrationshintergrund der Kinder kontrolliert. Beim Bildungshintergrund und der Erwerbsbeteiligung der Eltern ergibt sich das Problem, dass bei Alleinerziehenden keine Angaben zum zweiten Elternteil vorliegen. Um diese Beobachtungen nicht zu verlieren und Inkonsistenzen in den Schätzungen zu vermeiden, wurden in den multivariaten Analysen auf Basis des Gesamtdatensatzes nur der Bildungsstand und die Erwerbsbeteiligung der Mutter betrach-

tet. Da hier allerdings auch die Situation des Vaters von Bedeutung sein kann, wurden für Kinder in Paarfamilien ergänzende Analysen mit den Angaben zu beiden Elternteilen durchgeführt. Aus Platzgründen werden diese nicht in den abgebildeten Tabellen aufgeführt. Sie finden sich aber in den Excel-Dateien, die über die unter den Tabellen angegebenen Links zugänglich sind. Bei der Frage, wie häufig die Eltern zu müde für das Kind sind, wurden ebenso nur die Mütter betrachtet, da diese in der Regel den größeren Teil der Betreuung übernehmen. Die gemeinsame Zeit der Väter mit den Kindern ist dagegen gerade unter der Woche häufig relativ beschränkt.

Auch bei den Indikatoren zum Entwicklungsstand sind nicht in jedem Fall Angaben verfügbar, sodass die für die multivariaten Analysen verwertbaren Fallzahlen für alle Familien zwischen 2.820 und 4.238 schwanken. Ursache ist die Datenstruktur des NEPS. Es setzt sich aus verschiedenen Befragungen von Eltern, Kindern, Lehrern und Schulleitern und den Ergebnissen von Kompetenztests zusammen, sodass es an einigen Stellen zu Ausfällen kommen kann. Die verwendeten Indikatoren zu Konzentrationsfähigkeit und sozialen Fertigkeiten basieren auf den Einschätzungen der Klassenlehrer, wohingegen zu den Deutsch- und Mathematikkenntnissen Kompetenztests ausgewertet wurden. In Deutsch wurden hierbei ein Lese- und ein Orthografietest durchgeführt. Einer Betrachtung von Schulnoten oder Lehrereinschätzungen ist dies vorzuziehen, da es vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Lehrpläne in den Ländern und der in beiden Fällen womöglich starken Orientierung am Leistungsstand der Klassen zu Verzerrungen kommen kann. Bei der Auswertung der Kompetenztests wurde die Anzahl der richtig beantworteten Aufgaben ermittelt und in das Verhältnis zur Gesamtanzahl der Aufgaben im jeweiligen Test gesetzt. Bei mehreren Unteraufgaben wurden die Fragen gegebenenfalls als teilweise richtig beantwortet gewertet. Ob die übrigen Aufgaben entweder falsch oder nicht beantwortet wurden, spielte für die Bewertung keine Rolle.

Um möglichst treffsichere Ergebnisse zu erhalten, wäre es auch bei den weiteren Aspekten der kindlichen Entwicklung optimal, wenn mit den Ergebnissen standardisierter Testverfahren gearbeitet werden könnte. Im Rahmen des NEPS werden allerdings keine entsprechenden Erhebungen durchgeführt, sodass nur der Rückgriff auf die Angaben der Lehrer bleibt. Diese wurden um eine Einschätzung gebeten, ob die Kinder in verschiedenen Bereichen den in ihrem Alter üblichen Entwick-

lungsstand erreichen, über- oder unterschreiten. Da sich die entsprechenden Angaben anders als die Ergebnisse der Kompetenztests nicht metrisch fassen lassen, wurde bei den multivariaten Analysen jeweils mit zwei Modellen mit binären abhängigen Variablen gearbeitet. Diese messen einmal, ob das Kind im betrachteten Kompetenzbereich als besser, und ein weiteres Mal, ob es als schlechter als andere Kinder in seinem Alter eingeschätzt wird.

Geschlecht und Migrationshintergrund

Nimmt man zunächst das Geschlecht der Kinder in den Blick, zeigt sich das für Deutschland bekannte Bild, dass Jungen im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich und Mädchen im sprachlichen Bereich bessere Testergebnisse erzielen (Tabelle 1). Diese Unterschiede können zu Teilen auf Unterschiede im mathematischen und sprachlichen Selbstkonzept von Mädchen und Jungen zurückgeführt werden (OECD, 2015). Die Unterschiede im Lesen sind bei der Kontrolle für andere Einflussfaktoren, zu denen auch das Lesen in der Freizeit gehört, nicht mehr signifikant. Dieser Befund deckt sich mit dem aus der bestehenden Forschung Bekannten. Studien konnten zeigen, dass Jungen in den Lesefertigkeiten aufholen und mit Mädchen gleichaufziehen, wenn sie Lektüre nach ihrem Geschmack wählen können (OECD, 2015).

Bei den sozialen Fertigkeiten und der Konzentrationsfähigkeit werden Mädchen unter sonst gleichen Bedingungen deutlich häufiger besser und seltener schlechter eingeschätzt als Jungen (Tabelle 2). Ein Migrationshintergrund ist den Schätzergebnissen zufolge bei Kontrolle für die übrigen Aspekte der Lebenslagen der Kinder mit einer etwas besseren Einschätzung bei Konzentrationsfähigkeit und sozialen Fertigkeiten und leicht niedrigen Testergebnissen in Orthografie und Lesen verbunden, wobei die Schätzwerte hier statistisch nicht signifikant sind. Im NEPS werden in der Regel allerdings keine neu Eingewanderten befragt, daher wird nicht die gesamte Bevölkerung mit Migrationshintergrund abgedeckt.

Familienkonstellation und Zeit der Eltern

Für die Indikatoren aus dem Bereich Familienkonstellation und Zeit der Eltern für die Kinder finden sich insgesamt nur sehr wenige statistisch signifikante Schätzergebnisse. Das gilt besonders für die Familienform. Die Schätzergebnisse deuten darauf hin, dass es unter Kontrolle für die weiteren Aspekte der Lebenslagen des

Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen den Lebenslagen und den Kompetenzen in Mathematik, Lesen und Orthografie

Tabelle 1

Marginale Effekte (AME) aus einem Fractional Response Model (Zielvariable 0 bis 100), Bezugsgruppe: Viertklässler, Ergebnisindikator: Anteil der richtigen Antworten im jeweiligen Kompetenztest, Stand: 2016

	Alle Kinder		
	Mathematik	Lesen	Orthografie
Geschlecht des Kindes (Referenz: männlich)			
Weiblich	-0,033** (0,011)	-0,016 (0,011)	0,046** (0,014)
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)			
Migrationshintergrund	-0,025 (0,019)	-0,024 (0,018)	-0,011 (0,025)
Familienform (Referenz: zwei leibliche Elternteile im Haushalt)			
Stieffamilie	-0,012 (0,026)	-0,019 (0,026)	0,009 (0,034)
Alleinerziehend	0,004 (0,017)	-0,000 (0,016)	-0,034 (0,020)
Pflegefamilie	-0,196*** (0,047)	-0,138*** (0,028)	-0,244*** (0,053)
Paarfamilie, Beziehung unbekannt	0,030 (0,024)	0,020 (0,025)	-0,002 (0,032)
Geschwisterzahl des Kindes (Referenz: keine Geschwister)			
Ein weiteres Kind	0,008 (0,012)	0,004 (0,012)	-0,041** (0,015)
Zwei und weitere Kinder	0,015 (0,015)	0,002 (0,016)	-0,018 (0,020)
Fehlende Angabe	0,076 (0,068)	0,055 (0,071)	0,050 (0,039)
Maximale Zeit mit einem Elternteil werktags (Referenz: zwei bis vier Stunden)			
Bis zwei Stunden	0,001 (0,020)	0,010 (0,021)	0,040 (0,025)
Vier Stunden bis sechs Stunden	-0,003 (0,018)	-0,001 (0,019)	0,013 (0,023)
Sechs und mehr Stunden	-0,038* (0,019)	-0,029 (0,020)	-0,023 (0,024)
Fehlende Angabe	-0,064 (0,043)	0,010 (0,041)	-0,016 (0,059)
Häufigkeit, dass die Mutter zu müde für das Kind ist (Referenz: manchmal)			
Nie	0,007 (0,018)	-0,020 (0,020)	0,040 (0,024)
Selten	0,001 (0,014)	-0,027 (0,015)	0,009 (0,018)
Oft oder sehr oft	-0,024 (0,020)	-0,032 (0,021)	-0,049* (0,024)
Fehlende Angabe	0,046 (0,041)	-0,046 (0,041)	0,020 (0,058)
Bildungsstand der Mutter nach ISCED-Klassifikation (Referenz: mittel)			
Niedrig	-0,076*** (0,022)	-0,039 (0,026)	-0,023 (0,029)
Hoch	0,019 (0,012)	0,025* (0,011)	0,029* (0,014)
Fehlende Angabe	0,022 (0,039)	0,076 (0,058)	0,148 (0,078)
Erwerbsbeteiligung der Mutter (Referenz: in Vollzeit erwerbstätig)			
In Teilzeit oder nebenher erwerbstätig	0,002 (0,013)	0,036* (0,014)	-0,000 (0,019)
Nicht erwerbstätig	0,005 (0,016)	0,042* (0,017)	0,007 (0,023)
Fehlende Angabe	-0,094 (0,050)	0,016 (0,068)	-0,200* (0,082)
Bedarfsgewichtetes monatliches Haushaltsnettoeinkommen (Referenz: 1.500 bis 2.000 Euro)			
Bis 1.500 Euro	-0,010 (0,014)	-0,021 (0,015)	-0,037* (0,019)
2.000 bis 3.000 Euro	-0,004 (0,015)	0,007 (0,015)	0,013 (0,019)
3.000 und mehr Euro	0,033 (0,021)	0,045 (0,027)	0,029 (0,027)
Fehlende Angabe	0,016 (0,017)	0,014 (0,017)	0,007 (0,021)
Umfang des Schulbesuchs (Referenz: halbtags)			
Halbtags mit Übermittagsbetreuung	-0,039* (0,016)	-0,018 (0,018)	-0,007 (0,021)
Ganztags	-0,015 (0,016)	-0,028 (0,017)	-0,012 (0,021)
Fehlende Angabe	-0,033* (0,017)	-0,027 (0,018)	-0,012 (0,020)
Lesen an schulfreien Tagen (Referenz: bis zu einer Stunde)			
Gar nicht	-0,031* (0,015)	-0,029 (0,016)	-0,015 (0,021)
Mehr als eine Stunde	0,066*** (0,012)	0,115*** (0,013)	0,036* (0,015)
Fehlende Angabe	-0,076*** (0,022)	-0,068*** (0,020)	-0,123*** (0,031)

Tabelle 1 Fortsetzung

	Alle Kinder		
	Mathematik	Lesen	Orthografie
Anzahl der Bücher im Haushalt (Referenz: 26 bis 200)			
Bis 25	-0,029 (0,019)	-0,026 (0,019)	-0,081** (0,025)
Über 200	0,016 (0,011)	0,011 (0,012)	0,011 (0,015)
Fehlende Angabe	-0,058* (0,023)	-0,090 (0,052)	-0,305*** (0,044)
Häufigkeit schweißtreibender, physischer Betätigungen (Referenz: mindestens wöchentlich, seltener als täglich)			
Höchstens einmal wöchentlich	-0,060*** (0,014)	-0,056*** (0,015)	-0,069*** (0,017)
Täglich	-0,044** (0,014)	-0,055*** (0,013)	-0,026 (0,017)
Fehlende Angabe	-0,017 (0,026)	-0,011 (0,028)	0,015 (0,035)
Musikschulunterricht (Referenz: kein Musikschulunterricht)			
Musikschulunterricht	0,031** (0,010)	0,034** (0,011)	0,049*** (0,014)
Fehlende Angabe	0,045 (0,023)	0,045 (0,024)	0,020 (0,038)
Fernseh- und Computerspieldauer am Tag (Referenz: bis zwei Stunden)			
Gar nicht	-0,033* (0,016)	-0,036 (0,019)	-0,026 (0,020)
Zwei bis vier Stunden	0,014 (0,013)	-0,001 (0,014)	-0,008 (0,017)
Über vier Stunden	-0,022 (0,015)	-0,020 (0,016)	-0,047* (0,020)
Fehlende Angabe	-0,007 (0,027)	-0,009 (0,023)	-0,012 (0,027)
Häufigkeit Verzehr von Gemüse und Süßigkeiten (Referenz: sonstige Konstellationen)			
Täglich Gemüse und seltener als täglich Süßigkeiten	-0,004 (0,013)	-0,013 (0,014)	-0,018 (0,016)
Mehrmals täglich Süßigkeiten, nicht täglich Gemüse	-0,009 (0,018)	-0,018 (0,018)	0,002 (0,022)
Fehlende Angabe	-0,048 (0,024)	-0,049 (0,026)	-0,091** (0,028)
Pseudo-R ²	0,021	0,026	0,031
Beobachtungen	4.238	4.199	3.564

Standardfehler in Klammern; signifikant auf dem * 10-, ** 5-, *** 1-Prozentriveau.

Quellen: NEPS Startkohorte SC2 Kindergartenkinder D 6.0.1; Institut der deutschen Wirtschaft

Tabelle 1: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/AWWZwYMasLYp7C>

Kindes kaum einen Unterschied macht, ob dieses bei beiden leiblichen Eltern, in einer Stiefeltern- oder Patchwork-Konstellation oder bei einem alleinerziehenden Elternteil lebt. Einzige Ausnahme stellt hier mit durchgehend stark negativen Schätzwerten das Aufwachsen in einer Pflegefamilie dar, was vor dem Hintergrund des häufig problematischen familiären Hintergrunds der Kinder leicht nachvollziehbar ist. Die Fallzahlen sind allerdings gering. Bei der Geschwisteranzahl findet sich im Orthografietest zwar ein leicht signifikant negativer Schätzwert für Kinder, die mit einem weiteren Kind in der Familie aufwachsen, die gemessenen Effektstärken deuten insgesamt jedoch auf einen nur sehr schwachen Zusammenhang hin. Ähnlich stellt sich die Lage bei der Konzentrationsfähigkeit dar. Bei den sozialen Fähigkeiten schneiden Kinder aus Familien mit drei und mehr Kindern hinge-

Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen den Lebenslagen und den sozialen Fertigkeiten und der Konzentrationsfähigkeit der Kinder

Tabelle 2

Marginale Effekte (AME) aus Logit-Schätzungen, Bezugsgruppe: Viertklässler, Ergebnisindikator: Lehreinschätzung besser bzw. schlechter als andere Gleichaltrige, Stand: 2016

	Alle Kinder			
	Soziale Fertigkeiten		Konzentrationsfähigkeit	
	schlechter	besser	schlechter	besser
Geschlecht des Kindes (Referenz: männlich)				
Weiblich	-0,155*** (0,030)	0,189*** (0,039)	-0,151*** (0,031)	0,149*** (0,037)
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)				
Migrationshintergrund	-0,033 (0,037)	0,066 (0,062)	-0,073 (0,040)	-0,015 (0,064)
Familienform (Referenz: zwei leibliche Elternteile im Haushalt)				
Stieffamilie	0,110 (0,069)	-0,028 (0,082)	0,022 (0,066)	-0,008 (0,084)
Alleinerziehend	-0,020 (0,040)	-0,057 (0,060)	-0,009 (0,041)	-0,044 (0,059)
Pflegefamilie	-0,097 (0,056)	-0,498*** (0,041)	0,085 (0,133)	-0,451*** (0,035)
Paarfamilie, Beziehung unbekannt	0,064 (0,070)	-0,156 (0,082)	0,071 (0,061)	0,012 (0,076)
Geschwisterzahl des Kindes (Referenz: keine Geschwister)				
Ein weiteres Kind	-0,015 (0,030)	-0,013 (0,040)	-0,021 (0,030)	-0,008 (0,041)
Zwei und weitere Kinder	0,023 (0,046)	-0,113* (0,054)	0,055 (0,044)	-0,021 (0,055)
Fehlende Angabe	-0,058 (0,081)	0,211 (0,134)	-0,011 (0,113)	-0,288* (0,128)
Maximale Zeit mit einem Elternteil werktags (Referenz: zwei bis vier Stunden)				
Bis zwei Stunden	0,016 (0,051)	-0,016 (0,064)	-0,075 (0,057)	0,058 (0,065)
Vier Stunden bis sechs Stunden	0,020 (0,047)	-0,058 (0,061)	-0,004 (0,056)	0,023 (0,062)
Sechs und mehr Stunden	0,022 (0,050)	0,000 (0,062)	0,084 (0,060)	-0,056 (0,060)
Fehlende Angabe	-0,069 (0,079)	-0,095 (0,140)	-0,084 (0,091)	-0,071 (0,147)
Häufigkeit, dass die Mutter zu müde für das Kind ist (Referenz: manchmal)				
Nie	0,123* (0,051)	-0,095 (0,059)	0,062 (0,044)	0,000 (0,064)
Selten	0,004 (0,026)	-0,103* (0,050)	0,073 (0,039)	-0,084 (0,049)
Oft oder sehr oft	0,078 (0,050)	-0,104 (0,064)	0,059 (0,049)	-0,111 (0,068)
Fehlende Angabe	0,140 (0,097)	0,089 (0,124)	0,091 (0,094)	-0,008 (0,150)
Bildungsstand der Mutter nach ICSED-Klassifikation (Referenz: mittel)				
Niedrig	-0,028 (0,054)	0,024 (0,086)	0,040 (0,072)	-0,021 (0,079)
Hoch	-0,037 (0,030)	0,100* (0,039)	-0,016 (0,030)	0,050 (0,039)
Fehlende Angabe	-0,124* (0,060)	0,209 (0,182)	0,076 (0,155)	0,133 (0,165)
Erwerbsbeteiligung der Mutter (Referenz: in Vollzeit erwerbstätig)				
In Teilzeit oder nebenher erwerbstätig	0,036 (0,034)	-0,020 (0,050)	0,088* (0,037)	-0,055 (0,050)
Nicht erwerbstätig	0,023 (0,045)	0,086 (0,062)	0,011 (0,044)	0,023 (0,063)
Fehlende Angabe	0,173 (0,225)	-0,076 (0,259)	0,033 (0,156)	-0,304* (0,145)
Bedarfsgewichtetes monatliches Haushaltsnettoeinkommen (Referenz: 1.500 bis 2.000 Euro)				
Bis 1.500 Euro	-0,053 (0,036)	0,053 (0,050)	0,011 (0,041)	0,035 (0,050)
2.000 bis 3.000 Euro	-0,056 (0,041)	0,020 (0,050)	-0,111** (0,039)	0,067 (0,052)
3.000 und mehr Euro	0,036 (0,066)	0,002 (0,075)	-0,143** (0,046)	0,179* (0,070)
Fehlende Angabe	-0,092* (0,037)	0,089 (0,054)	-0,038 (0,046)	0,038 (0,054)
Umfang des Schulbesuchs (Referenz: halbtags)				
Halbtags mit Übermittagsbetreuung	-0,043 (0,033)	0,072 (0,054)	-0,030 (0,039)	-0,025 (0,059)
Ganztags	0,015 (0,037)	-0,031 (0,055)	0,080 (0,042)	-0,142* (0,057)
Fehlende Angabe	0,043 (0,038)	-0,120* (0,054)	0,088* (0,039)	-0,083 (0,053)

Tabelle 2 Fortsetzung

	Alle Kinder			
	Soziale Fertigkeiten		Konzentrationsfähigkeit	
	schlechter	besser	schlechter	besser
Lesen an schulfreien Tagen (Referenz: bis zu einer Stunde)				
Gar nicht	0,054 (0,037)	-0,081 (0,053)	0,041 (0,042)	-0,061 (0,054)
Mehr als eine Stunde	0,023 (0,030)	-0,034 (0,043)	-0,077* (0,032)	0,051 (0,042)
Fehlende Angabe	0,118 (0,082)	-0,079 (0,100)	0,036 (0,074)	-0,040 (0,074)
Anzahl der Bücher im Haushalt (Referenz: 26 bis 200)				
Bis 25	0,010 (0,047)	0,031 (0,068)	-0,008 (0,050)	-0,022 (0,067)
Über 200	0,010 (0,029)	0,009 (0,039)	-0,029 (0,031)	0,056 (0,039)
Fehlende Angabe	0,222 (0,343)	0,158 (0,221)	-0,005 (0,265)	-0,338** (0,106)
Häufigkeit schweißtreibender, physischer Betätigungen (Referenz: mindestens wöchentlich, seltener als täglich)				
Höchstens einmal wöchentlich	-0,033 (0,036)	-0,022 (0,047)	0,085* (0,037)	-0,099* (0,044)
Täglich	0,002 (0,032)	-0,066 (0,045)	0,054 (0,035)	-0,056 (0,044)
Fehlende Angabe	-0,029 (0,062)	0,105 (0,081)	0,047 (0,068)	0,032 (0,076)
Musikschulunterricht (Referenz: kein Musikschulunterricht)				
Musikschulunterricht	-0,008 (0,030)	0,066 (0,039)	-0,059 (0,031)	0,077* (0,038)
Fehlende Angabe	0,002 (0,057)	-0,009 (0,084)	-0,118* (0,047)	-0,029 (0,074)
Fernseh- und Computerspieldauer am Tag (Referenz: bis zwei Stunden)				
Gar nicht	0,015 (0,046)	-0,143* (0,065)	0,018 (0,048)	-0,168** (0,060)
Zwei bis vier Stunden	0,026 (0,035)	-0,054 (0,047)	0,015 (0,032)	-0,032 (0,047)
Über vier Stunden	0,128** (0,043)	-0,289*** (0,051)	0,138** (0,045)	-0,277*** (0,050)
Fehlende Angabe	0,034 (0,054)	-0,089 (0,082)	0,087 (0,066)	-0,114 (0,075)
Häufigkeit Verzehr von Gemüse und Süßigkeiten (Referenz: sonstige Konstellationen)				
Täglich Gemüse und seltener als täglich Süßigkeiten	0,051 (0,035)	-0,068 (0,044)	-0,012 (0,035)	-0,064 (0,044)
Mehrmals täglich Süßigkeiten, nicht täglich Gemüse	0,049 (0,039)	-0,099 (0,054)	0,061 (0,048)	-0,098 (0,057)
Fehlende Angabe	0,081 (0,058)	-0,192** (0,068)	0,018 (0,058)	-0,165** (0,060)
R ² (Schätzungen)	0,165	0,143	0,200	0,158
Beobachtungen	2.824	2.824	2.822	2.822

Standardfehler in Klammern; signifikant auf dem * 10-, ** 5-, *** 1-Prozentsniveau.

Quellen: NEPS Startkohorte SC2 Kindergartenkinder D 6.0.1; Institut der deutschen Wirtschaft

Tabelle 2: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/H7RodLFYyw8Z8o>

gen tendenziell etwas schlechter ab, wobei hier auch nur ein Schätzwert signifikant ist. Der Zusammenhang lässt sich allerdings nur finden, wenn alle Familien betrachtet werden. Für Kinder, die in Paarfamilien aufwachsen, ist der Schätzwert nicht statistisch signifikant.

Auch die maximale Zeit, die ein Elternteil mit dem Kind verbringt, steht in einem nur marginalen Zusammenhang mit der Entwicklung des Kindes. So finden sich

nur sehr kleine Schätzwerte, wenngleich zwei von ihnen statistisch signifikant sind. Ähnliches gilt mit Blick auf die Kompetenztests ebenso dafür, wie häufig die Mütter zu müde für das Kind sind. Nur wenn das oft oder sehr oft der Fall ist, finden sich deutlich negative Schätzwerte, die aber lediglich im Fall des Orthografiestests statistisch signifikant sind. Bei den sozialen Fertigkeiten stellt sich die Lage etwas anders dar. Hier schneiden Kinder, deren Mütter nie zu müde sind, in der Einschätzung der Lehrer deutlich schlechter ab als Kinder, bei denen dies manchmal der Fall ist. Bei der Konzentrationsfähigkeit zeigt sich ebenfalls diese Tendenz, obschon die Schätzwerte hier statistisch nicht signifikant sind. In dieselbe Richtung deutet die psychologische Literatur. So zeigen Perry et al. (2018), dass überkontrollierendes Verhalten von Eltern mit emotionalen und schulischen Problemen der Kinder einhergeht.

Sozioökonomischer Hintergrund

Bei dem Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Hintergrund und Entwicklungsstand der Kinder zeigt sich ein starker Einfluss des Bildungsstands der Eltern auf die Leistungen in Lesen, Orthografie und Mathematik. Dieser Effekt ist aus der Literatur bekannt (Coleman, 1966) und lässt sich nicht allein auf angeborene Fähigkeiten zurückführen, sondern auch mit einer besseren Lernförderung der Kinder in bildungsnäheren Haushalten und durch ein höheres kulturelles Kapital der Eltern erklären (Egalite, 2016). Die Schätzwerte bei der Betrachtung von Paarfamilien sind für die hochqualifizierten Väter größer als für die hochqualifizierten Mütter und nur für Erstere statistisch signifikant. In der bildungsökonomischen Literatur findet sich üblicherweise ein starker Effekt des Bildungsniveaus der Mütter auf die Kompetenzen ihrer Kinder. Allerdings wird dort in der Regel nicht für die Freizeitgestaltung und die Ernährung der Kinder kontrolliert, die vom Bildungsstand der Mütter stark beeinflusst werden (Kong et al., 2018) und zentrale Wirkungskanäle des Bildungseffekts darstellen dürften. Auch bei den sozialen Fertigkeiten und der Konzentrationsfähigkeit findet sich ein in der Tendenz positiver Zusammenhang mit dem elterlichen Bildungsniveau, wobei hier nur ein Schätzwert statistisch signifikant ist. Die Erwerbsbeteiligung der Mutter oder die Erwerbskonstellation der Eltern als weiterer Aspekt des sozioökonomischen Hintergrunds spielt für die Ergebnisse der Kompetenztests nur eine geringe Rolle. Dabei sind die Schätzwerte für Mütter, die in Teilzeit arbeiten oder nicht erwerbstätig sind, im Vergleich zu vollzeiterwerbstätigen Müttern bei der Lesekompetenz positiv und leicht statistisch signifikant.

Bei den mathematischen Kompetenzen von Kindern in Paarfamilien sowie bei den sozialen Fertigkeiten und der Konzentrationsfähigkeit schneiden Kinder, deren beide Elternteile nicht erwerbstätig sind, wesentlich schlechter ab als Kinder, bei denen beide Elternteile Vollzeit arbeiten. Ansonsten zeigt sich allerdings auch bei den sozialen Fertigkeiten und der Konzentrationsfähigkeit kein klares Muster.

Das bedarfsgewichtete Haushaltsnettoeinkommen steht den Schätzergebnissen zufolge trotz der Kontrolle für die anderen Aspekte der Lebenslagen der Kinder in einem stark positiven Zusammenhang mit ihrer Konzentrationsfähigkeit. Auf den ersten Blick ist dies überraschend, kann aber mehrere Gründe haben, die sich mit den NEPS-Daten nicht weiter untersuchen lassen. So kann ein höheres Einkommen neben dem Bildungsstand auch mit anderen Eigenschaften der Eltern wie Ehrgeiz oder Durchhaltevermögen einhergehen. Diese werden im NEPS nicht erfasst. Orientieren sich Kinder an diesen Eigenschaften, könnte das zu besseren Testergebnissen führen. Die räumlichen Gegebenheiten in den Wohnungen der Familien könnten ebenfalls ein Erklärungsansatz sein. Es dürfte von großer Bedeutung sein, inwieweit den Kindern zu Hause ruhige Rückzugsräume zur Verfügung stehen. Auch bei den anderen Indikatoren zur Entwicklung zeigt sich ein in der Tendenz positiver Zusammenhang mit dem Familieneinkommen. Allerdings sind die Schätzwerte hier klein und nur in zwei Fällen statistisch signifikant.

Freizeitgestaltung

Nimmt man die Indikatoren zu Freizeitgestaltung und -gestaltungsmöglichkeiten in den Blick, finden sich deutlich mehr statistisch signifikante Schätzwerte als für die beiden anderen Bereiche der Lebenslagen der Kinder. Allerdings steht der Umfang des Schulbesuchs in kaum einem Zusammenhang mit ihrer Entwicklung. Nur bei der Leseleistung und der Konzentrationsfähigkeit findet sich jeweils ein statistisch signifikant negativer Zusammenhang mit einem Ganztags schulbesuch. Dies deutet darauf hin, dass diese Schulen nicht genug Rückzugsräume schaffen, um Kindern konzentrierte Tätigkeiten wie das Lesen von Büchern zu ermöglichen und sie dabei zu unterstützen. Ein stärkeres Engagement der Ganztags schulen ist hier gefordert.

Wie wichtig das Lesen für die Entwicklung der Kinder ist, zeigt sich daran, dass die Kinder, die an schulfreien Tagen mehr als eine Stunde am Tag lesen, nicht nur er-

wartungsgemäß bei den Lese- und Orthografiefähigkeiten besser abschneiden, sondern auch im Mathematiktest. Zudem zeigt sich bei der Konzentrationsfähigkeit ein positiver Zusammenhang, wohingegen das Bild bei den sozialen Fertigkeiten uneinheitlich ist. Haben Familien weniger als 25 Bücher im Haushalt, sind die Orthografiefähigkeiten der Kinder auch bei Kontrolle für das Lesen in der Freizeit signifikant schlechter. Dass sich an anderen Stellen kein Zusammenhang finden lässt, liegt zudem daran, dass die Anzahl der Bücher im Haushalt zu einem großen Teil für das kulturelle Kapital der Familie steht, was zum Teil bereits durch den Bildungsstand der Eltern abgebildet wird.

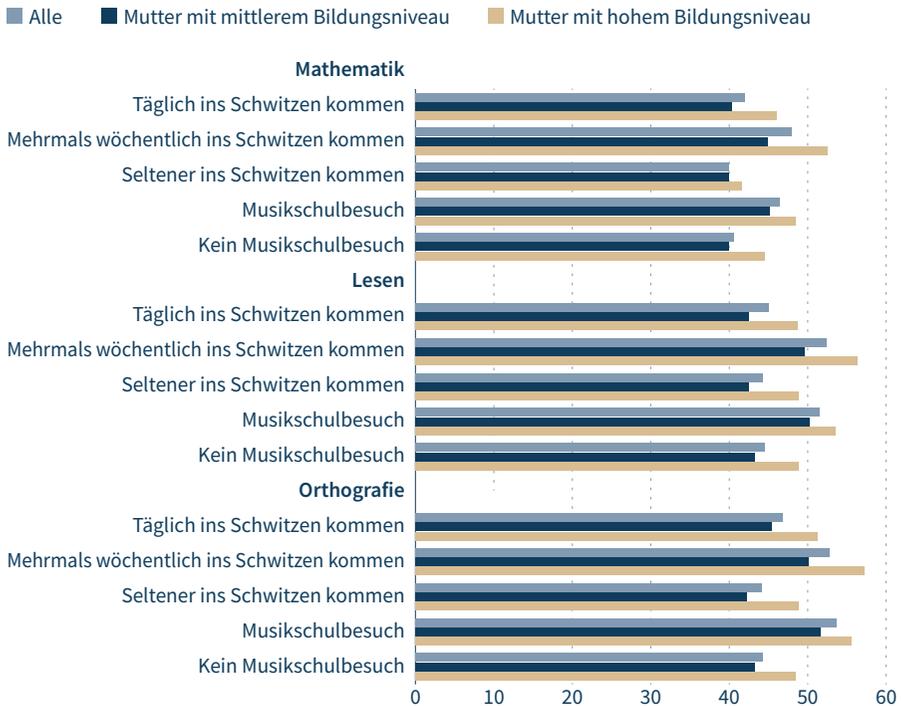
Wie von der Humankapitaltheorie (Mincer, 1958; Becker, 1964; Spence, 1973) theoretisch begründet, können sportliche Aktivitäten zu höheren kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten beitragen und signalisieren zudem (mentale) Fitness. Betrachtet man im vorliegenden Modell, wie häufig Kinder außerhalb des Schulsports physischen Aktivitäten nachgehen, die sie ins Schwitzen bringen, finden sich bei den Kompetenztests fast durchweg statistisch signifikante Ergebnisse. Am besten stehen die Kinder da, bei denen dies mehrmals wöchentlich, aber nicht täglich der Fall ist. Deutlich niedrigere Kompetenzwerte weisen die Kinder auf, die seltener als einmal in der Woche außerhalb des Schulsports ins Schwitzen kommen. Auch schneiden diese bei der Konzentrationsfähigkeit deutlich schlechter ab, wohingegen sich bei den sozialen Fertigkeiten kein klares Bild ergibt. Eine andere Form des persönlichen Kapitals in Form von kulturellem Kapital kann durch die Teilnahme am Musikunterricht beobachtet werden (Southgate/Roscigno, 2009). Hier zeigt sich ein ähnliches Ergebnis. Kinder, die diesen in Anspruch nehmen, erreichen in den drei Kompetenztests und bei der Konzentrationsfähigkeit deutlich bessere Ergebnisse, während auch hier kein eindeutiger Zusammenhang mit den sozialen Fertigkeiten besteht. Durch die Kontrolle für das Bildungsniveau der Eltern und das Haushaltseinkommen kann zu einem gewissen Grad ausgeschlossen werden, dass dieser Zusammenhang allein darauf zurückzuführen ist, dass sich besser gebildete und wohlhabendere Eltern den Musikschulunterricht für ihre Kinder eher leisten können.

Da sich bei den sportlichen Aktivitäten außerhalb des Schulunterrichts und dem Musikschulunterricht ein besonders starker Zusammenhang mit der Kompetenzentwicklung in Mathematik, Lesen und Orthografie zeigt, werden in Abbildung 1

**Ergebnisse der Kompetenztests in Mathematik,
 Lesen und Orthografie nach sportlicher Aktivität und Musikschulunterricht**

Abbildung 1

Anteile richtig beantworteter Fragen in den Kompetenztests in Prozent,
 Bezugsgruppe: Viertklässler, Stand: 2016



Quellen: NEPS Startkohorte SC2 Kindergartenkinder D 6.0.1; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 1: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/WowqgrHsaJAKjo>

die entsprechenden Durchschnittswerte in den Tests für alle Kinder sowie für Kinder mit beruflich und akademisch qualifizierten Müttern dargestellt. Hier ist zu erkennen, dass die durchschnittlichen Anteile richtiger Antworten zum Teil um 5 Prozentpunkte und mehr auseinanderliegen. Das Praktizieren von Musik und Sport steht somit ganz eindeutig in einem sehr starken Zusammenhang mit der Kompetenzentwicklung der Kinder.

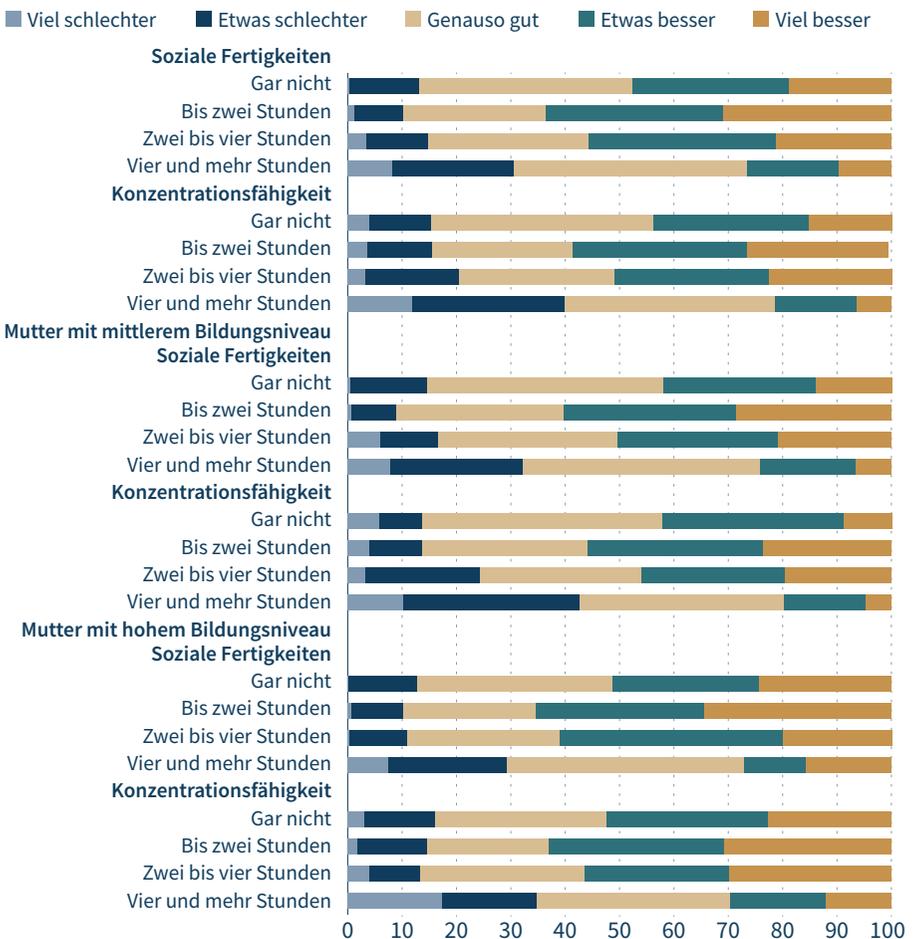
Bei der Mediennutzung besteht ein entgegengesetzter Zusammenhang. So schneiden Kinder, die vier Stunden und mehr am Tag mit Fernsehen und Computerspielen verbringen, bei Kontrolle für die anderen Aspekte ihrer Lebenslagen bei sozi-

alen Fertigkeiten und Konzentrationsfähigkeit weitaus schlechter ab als Kinder, die Medien bis zu zwei Stunden am Tag nutzen. Das Minimum ist dabei allerdings nicht das Optimum. So finden sich auch negative Schätzwerte für Kinder, die gar nicht Fernsehen oder am Computer spielen. Wie stark der Zusammenhang an dieser Stelle ist, unterstreichen die in Abbildung 2 dargestellten Verteilungen der Lehrereinschätzung zu sozialen Fertigkeiten und Konzentrationsfähigkeit je nach

Lehrereinschätzung zu sozialen Fertigkeiten und Konzentrationsfähigkeit nach Mediennutzung

Abbildung 2

Anteile in Prozent, Bezugsgruppe: Viertklässler, Stand: 2016



Quellen: NEPS Startkohorte SC2 Kindergartenkinder D 6.0.1; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 2: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/CCPRmEd6drT7p6>

Umfang der Mediennutzung und des Bildungsstands der Mutter. Auch bei den Kompetenztests findet sich in der Tendenz ein negativer Effekt langer Mediennutzungsdauern, jedoch sind die Schätzwerte hier deutlich kleiner und zumeist statistisch insignifikant.

Die Schätzwerte zum Indikator für eine gesunde Ernährung sind fast durchgehend klein und statistisch insignifikant und ergeben kein eindeutiges Bild. Allerdings konnten keine Zielindikatoren zur physischen Entwicklung der Kinder in den Blick genommen werden, wo stärkere Auswirkungen der Ernährung zu erwarten gewesen wären. Zudem könnte sich eine ungünstige Ernährung im Kindesalter auch erst mit zeitlichem Verzug in der Jugend oder im jungen Erwachsenenalter auf die Kompetenzentwicklung auswirken. Dies gilt aber gleichermaßen für alle anderen Aspekte der Lebenslagen von Kindern, die in Zusammenhang mit ihrer längerfristigen physischen und psychischen Gesundheit stehen, wie zum Beispiel die sportlichen Aktivitäten.

Fazit

Die multivariaten Analysen zeigen, dass ein starker Zusammenhang zwischen der Freizeitgestaltung von Grundschulkindern und ihrer Kompetenzentwicklung besteht. Für die Fähigkeiten in Mathematik, Lesen und Orthografie sind dabei insbesondere die sportlichen und musischen Aktivitäten von Bedeutung, wohingegen für die sozialen Fertigkeiten und die Konzentrationsfähigkeit die Mediennutzung eine besonders große Rolle spielt. Der sozioökonomische Hintergrund sowie die Familienkonstellation und die Zeit der Eltern für die Kinder treten mit Blick auf die gemessenen Effektstärken deutlich in den Hintergrund. Allerdings steht der sozioökonomische Hintergrund auch in starkem Zusammenhang mit den Freizeitaktivitäten der Kinder und Kinder aus bildungsnäheren Elternhäusern sind deutlich häufiger sportlich aktiv (Geis, 2017).

Für die Politik lassen sich aus diesen Ergebnissen zwei Schlüsse ableiten. Der erste ist, dass den Kindern in Ganztagschulen und Betreuungseinrichtungen gezielt entwicklungsfördernde Aktivitäten wie Musikschulunterricht und Raum für sportliche Aktivität angeboten werden sollten. Dabei sollte beim weiteren Ausbau dieser Einrichtungen auf eine hohe Betreuungsqualität geachtet werden. So sollten den Schulkindern ruhige Räume für konzentrierte Aktivitäten wie das Lesen von Büchern

zur Verfügung stehen und genügend Betreuungskräfte anwesend sein, die die Kinder in ihrem Lernprozess unterstützen und zum Beispiel darauf achten, dass die Kinder den Lernstoff in den Nachmittagsstunden tatsächlich bewältigen. Um dies flächendeckend zu gewährleisten, sind wesentlich größere personelle und finanzielle Ressourcen notwendig, als derzeit für die Ganztagsbetreuung von Schulkindern eingesetzt werden. Durch einen gezielten und effizienten Einsatz von Mitteln für den Ganztagschulausbau sollten Bund, Länder und Kommunen hier zusammen auf eine deutliche Verbesserung hinarbeiten.

Der zweite Schluss ist, Eltern bei der Gestaltung eines entwicklungsfördernden Umfelds für das Aufwachsen ihrer Kinder zu beraten. Insbesondere gilt dies im Hinblick auf die Mediennutzung. Dabei sollten sich die entsprechenden Angebote ausdrücklich nicht nur an Familien in Konfliktsituationen richten, sondern einen möglichst breiten Kreis ansprechen. Möglich wäre, dass geschulte Berater Elternabende in den Betreuungseinrichtungen und Schulen besuchen. Sie könnten eine kurze Übersicht zum jeweiligen Thema – zum Beispiel der altersadäquaten Mediennutzung oder der gesunden Ernährung von Kindern – geben und den Eltern anschließend für Fragen zur Verfügung stehen.

Diese Arbeit nutzt Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS): Startkohorte Kleinkinder, doi:10.5157/NEPS:SC2:6.0.1. Die Daten des NEPS wurden von 2008 bis 2013 als Teil des Rahmenprogramms zur Förderung der empirischen Bildungsforschung erhoben, welches vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert wurde. Seit 2014 wird NEPS vom Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e.V. (LifBi) an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg in Kooperation mit einem deutschlandweiten Netzwerk weitergeführt.

Literatur

Becker, Gary S., 1964, Human Capital: A Theoretical and Empirical Analysis, with Special Reference to Education, New York

Coleman, James S. et al., 1966, Equality of Educational Opportunity, Washington D.C.

Diekmann, Laura-Christin / Plünnecke, Axel / Seyda, Susanne, 2008, Sozialbilanz Familie. Eine ökonomische Analyse mit Schlussfolgerungen für die Familienpolitik, IW-Analysen, Nr. 40, Köln

Egalite, Anna J., 2016, How family background influences student achievement? Can schools narrow the gap?, in: Education Next, 16. Jg., Nr. 2, S. 70–78

Geis, Wido, 2017, Jugendliche aus bildungsnahen Familien sind sportlich aktiver, IW-Kurzbericht, Nr. 30, Köln

Geis-Thöne, Wido, 2018, Elterngeld – Ein Gewinn für die Gleichstellung der Geschlechter, IW-Kurzbericht, Nr. 65, Köln

Kong, Augustine et al., 2018, The nature of nurture: Effects of parental genotypes, in: Science, 359. Jg., Nr. 359, S. 424–428

Mincer, Jacob, 1958, Investment in Human Capital and Personal Income Distribution, in: The Journal of Political Economy, 66. Jg., Nr. 4, S. 281–302

OECD – Organisation for Economic Co-operation and Development, 2015, Policies and Practices to Help Boys and Girls Fulfil their Potential, in: The ABC of Gender Equality in Education – Aptitude, Behaviour, Confidence, OECD Publishing, S. 151–163

Perry, Nicole B. / Dollar, Jessica M. / Calkins, Susan D. / Keane, Susan P. / Shanahan, Lilly, 2018, Childhood self-regulation as a mechanism through which early overcontrolling parenting is associated with adjustment in preadolescence, in: Developmental Psychology, 54. Jg., Nr. 8, S. 1542–1554

Southgate, Darby E. / Roscigno, Vincent J., 2009, The Impact of Music on Childhood and Adolescent Achievement, in: Social Science Quarterly, 90. Jg., Nr. 1, S. 4–21

Spence, Michael, 1973, Job Market Signalling, in: The Quarterly Journal of Economics, 87. Jg., Nr. 3, S. 355–374

Tolcu, Andreia, 2010, Kinder, Küche, Kirche – Karriere? Zum Einfluss der gesellschaftlichen Normen auf die Erwerbstätigkeit der Frauen, in: HWWI Insights, Nr. 2, S. 27–31

The Living Conditions and Competence Development of Primary School Children

How children develop is strongly influenced by the circumstances in which they grow up. However, it is not clear which factors play a role in this process. To tackle this question, the present paper looks at a broad range of indicators on family structure and the time parents spend with their children, on children's socio-economic background and on their leisure activities. Multivariate analyses are used to determine how these factors correlate with the results of competence tests in mathematics and German and teachers' assessments of children's social skills and concentration. The data stem from responses by and on fourth-graders to the National Education Panel Study (NEPS). The results show that sporting and musical activities correlate positively with the children's level of performance in German and mathematics. Similarly, moderate media use with up to two hours of media consumption per day is positively related to social skills and the ability to concentrate. Taking all these different aspects of children's living conditions together, it is clear that compared with leisure activities the influence of other factors, such as family structure, parental employment and migrant background, is secondary. The message for policymakers is that they should work on providing all children with leisure activities which promote their competence development. This means, on the one hand, further expanding the services offered by childcare facilities and all-day schools and, on the other, establishing counselling services aimed specifically at parents.